

Alltag gehören, könnte eine gigantische sanitäre Umrüstung zukommen.

Nur 300 von den fast 4000 indischen Städten verfügen über eine Art Kanalisation. Selbst in weiten Teilen der Hauptstadt fließen die Exkremente in den Fluß Jamuna oder in übelriechenden Rinnsalen am Weg entlang.

Von dem neuen Gesetz betroffen sind 7,4 Millionen urbane Haushalte im ganzen Land, deren Mitglieder ihren „night soil“ – Schmutz der Nacht – bislang Eimern und Trockenlatrinen anvertrauen. Sie sollen künftig auf die Entsorgungsdienste der 600 000 Kotbe-seitiger verzichten. Umgerechnet 1,2 Mark pro Monat kostet der einmal täglich geleistete Service; wer seinen Abtritt in der Morgen- und der Abenddämmerung geleert haben will, zahlt zwei Mark.

Das Zauberding, das die Jaucheschlepper überflüssig machen soll, heißt „Sulabh Shauchalaya“ und bedeutet leichtes Toilettensystem. Entworfen hat es der reformbewegte Soziologe und Gandhi-Anhänger Bindeshwar Pathak, 50.

Das mit einer sparsamen Wasserspülung ausgerüstete Einfach-Klo, das an keine Kanalisation angeschlossen werden muß, hat zwei Kammern, die abwechselnd benutzt werden. Seitliche Öffnungen lassen Feuchtigkeit und Gase in den Boden entweichen, während der Rest rottet und zwei Jahre später als Dünger entnommen werden kann – und zwar vom Betreiber.

Nur: Daß beispielsweise ein Brahmane sich zu solch einer niederen Tätigkeit herablassen könnte, wäre freilich eine Revolution. Und Revolutionen kennt der im Korsett der Kasten eingezwängte Subkontinent bislang nicht.

Schon 1973 hatte Pathak eine Bewegung für sein Abortsystem gegründet, der heute 35 000 bezahlte Helfer angehören. 600 000 Latrinen sind seither durch seine Wasserklosetts ersetzt worden. Außerdem betreiben die Reformen in vielen Städten 2000 Anlagen, wo täglich Millionen Inder für ein paar Pfennige Gebühr ihre Notdurft verrichten können.

Vier Jahre Zeit räumt die Regierung dem sanitären Wandel in den Städten ein. Die Latrinenbesitzer bekommen 45 Prozent der maximal 140 Mark teuren Umrüstungskosten vom Staat ersetzt, für den Rest der Summe können sie günstige Darlehen beanspruchen.

Der sozialen Herausforderung, die Jaucheschlepper von ihrer „inhumanen und hassenswerten Tätigkeit“ (Gandhi) zu erlösen, will die Regierung mit Umschulungsprogrammen begegnen. Aus Bhangis und Mehtars, so Indrani Sen, leitende Beamtin in Delhis Stadtentwicklungsbehörde, „sollen Stenotypistinnen oder Tischler werden.“ □

Großbritannien

Düsterer Mensch

Das Londoner Luxuskaufhaus Harrods verklagt einen adeligen Schulgründer. Es will seinen erhabenen Namen schützen.

Die ersten Erinnerungen, die Sir Alford Houstoun-Boswall an Harrods hat, stammen aus früher Jugend. An der Hand seiner Mutter flanierte der Knabe durch die „Food Hall“ des Londoner Einkaufstempels, wo bis heute beflissene Verkäufer in frischgebügelten weißen Kitteln beispielsweise im „Cheese Department“ 500 Käsesorten zur Auswahl anbieten.

Zu seinem 21. Geburtstag erhielt der Adelige aus schottischem Geschlecht von seinem Vater eine wertvolle Armbanduhr – erstanden natürlich bei Harrods im noblen Stadtteil Knightsbridge. „Wir galten immer als gute Kunden“, sagt Sir Alford, 46, „Harrods war stets ein Teil unseres Lebens.“

Auf solch exquisite Stammkundschaft scheint das Luxuskaufhaus, zeitweiliger rezessionsbedingter Umsatzeinbrüche zum Trotz, nur noch wenig Wert zu legen. „Dieser Houstoun-Soundso muß ein arroganter Schnösel sein“, mutmaßt Harrods-Direktor Michael Cole: „Auf alle Fälle hat sich der Mann in den tiefsten Schlamassel geritten.“

Das muß sich erst noch zeigen. Jedenfalls ist zwischen Sir Alford und Harrods ein bizarrer Rechtsstreit entflammt. Er geht um die rechtmäßige Verwendung des Namens „The Harroddian School“. Und er wird, unabhängig vom Ausgang des Verfahrens, zwei Londoner Anwaltskanzleien reicher machen.

1989 bot das Kaufhaus ein knapp zwölf Hektar großes Grundstück im Stadtteil Barnes zum Verkauf an, bestehend aus einem Gebäude im edwardianischen Stil sowie Sand- und Rasentennisplätzen, einem Swimming-pool und einem weitläufigen Park. Auf dem Areal dieses „Harroddian Club“ konnten sich seit Ende des Ersten Weltkriegs Harrods-Angestellte in ihrer knapp bemessenen Freizeit (Sechs-Tage-Woche) kostenlos vergnügen.

Ob nun „abnehmendes Interesse unserer Mitarbeiter an dieser Einrichtung“ (Cole) zum Verkauf führte oder Kapitalbedarf des notorisch klammen ägyptischen Harrods-Eigners Mohamed al-Fayed: Nach dreijährigen Verhandlungen erhielt Ende 1992 Houstoun-Boswall den Zuschlag „für diese Okkasion, wie sie sich nur einmal im Jahrhundert stellt“. Über den Kaufpreis herrscht beidseitiges Stillschweigen. Übernommen wurde auch die komplette Einrichtung des Hauses, inklusive mit Harrods-Schriftzug veredelte Bestecke und Geschirr für 500 Personen. Der neue Eigentümer: „Harrods wollte das Gerümpel wohl loswerden.“

Sir Alford und Lady Houstoun-Boswall stammen aus begüterten Familien und unterhalten Wohnsitze in London, New York, Paris und Südfrankreich. „Unsere Raison d'être“, beschreibt Sir Alford seine Daseinsphilosophie, „ist die Erziehung junger Menschen zu glücklichen Individuen und zu guten Eu-



Luxuskaufhaus Harrods in London: „Ein Teil unseres Lebens“



Sir Alford Houstoun-Boswall, Ehefrau
„Kämpfen, egal, was es kostet“

ropäern.“ Zu diesem Zweck betreibt das Ehepaar Privatschulen – in Großbritannien ein profitables Gewerbe.

Im Londoner Stadtteil Putney besitzen die Aristokraten bereits eine Erziehungseinrichtung für Vier- bis Achtjährige. Und im September wollen sie auf dem Areal des ehemaligen „Harrodian Club“ eine weitere Tagesschule eröffnen: „The Harrodian School“.

Gegen diesen Namen klagt nun aber das Edelkaufhaus „mit allen Mitteln“, bei einem Streitwert in Millionenhöhe. Harrods-Direktor Cole ist empört: „Dieser düstere Mensch wagt es, unseren sakrosankten Namen zu verwenden.“

Stolz verweist Cole auf andere abgeschmettete Versuche, mit dem eingetragenen Markennamen Reibach zu machen. Einem Hotel in Neuseeland etwa verboten Gerichte den Gebrauch der sieben illustren Buchstaben ebenso wie einer Bier-Pinte im spanischen Benidorm.

Sir Alford wiederum ist schockiert über den Verdacht, er wolle mit fremdem Glanz zahlungskräftige Eltern abzocken: „Wir haben unsere Schule so benannt, weil das Grundstück seit Jahrzehnten als ‚Harrodian Club‘ bekannt ist.“

Der lästige Rechtsstreit kann teuer werden für Sir Alford: Selbst wenn seine Schule als ‚The Harrodian‘ firmieren darf, muß er nach britischem Recht damit rechnen, einen Teil der Gerichts- und Anwaltskosten selber zu tragen. Houstoun-Boswall: „Wenn man im Recht ist, muß man auch dafür kämpfen, egal, was es kostet.“

Nachtragend jedenfalls ist das Geschlecht der Houstoun-Boswalls nicht. Als in ihrer Londoner Residenz kürzlich die Waschmaschine kollabierte, sorgte Sir Alford für prompten Ersatz: selbstverständlich in der Haushaltswarenabteilung von Harrods. □

Die Menschheit steht an einem Wendepunkt: In den nächsten Jahren muß sich entscheiden, wie die Welt neu zu ordnen ist. SPIEGEL SPEZIAL „Die Erde 2000“ analysiert die zentralen Themen dieser Epoche, unter anderem:

■ Nationalismus - Droht ein Weltbürgerkrieg? ■ Islam – Der lange Marsch der Fundamentalisten ■ Marktwirtschaftlicher Glanz und ökologisches Elend – Auf der Suche nach einem neuem Weltmodell ■ Die neue „B-Bombe“ – Verkraftet der Planet 10 Milliarden Menschen? ■ Bio-Technik und High-Tech-Medizin – Die Welt wird zum Versuchslabor ■ Europa – Das bürokratisch organisierte Chaos ■ Politikverdrossenheit – Die Kluft zwischen Parteien und Bürgern

DIE ERDE 2000

144 Seiten, DM 7,50. Erhältlich an ausgewählten Zeitschriftenverkaufsstellen.